



Abend-

Zeitung.

212.

Mittwoch, am 3. September 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Fb. Heil.]

Sanders von Coventry.  
Märtyrer für die reformirte Lehre.  
1555.

Schon ward von wilden Mordgenossen  
Der edle Sanders, unverzagt,  
Mit Banden an den Pfahl geschlossen,  
Der aus dem Scheiterhaufen ragt.  
Er sieht, beweint von tausend Zähren,  
Und schließt der Fürstin \*) seine Ohren,  
Die ihm Errettung will gewähren,  
Wenn er den Keger abgeschworen.

„Das Rechte, dem ich mich verbunden,  
Spricht er, bekenn' ich ohne Scheu,  
Und was als Wahrheit ich gefunden,  
Dem folg' ich bis zum Tode treu.  
Verzehrt die Glut auch mich zu Staube,  
Was überzeugend mich durchdrungen,  
Das wird den Flammen nicht zum Raube,  
Das wird von keiner Zeit verschlungen.

„Und wie? — Ihr wollt an Jesum glauben,  
Und könnt mit Fluch und Grausamkeit  
Das Leben Euern Brüdern rauben?  
Weckt Ihr nicht auf die alte Zeit,  
Wo Stephanus für Christi Lehre  
Den Tod von Juden mußte leiden?  
Wo Christen sich gekrennt der Ehre,  
Für Gott zu sterben durch die Heiden?“

Und ihm ist kaum das Wort entflohen,  
Da sieht man schon mit reger Wuth

\*) Maria, von 1553 — 1558 Königin von England.

Die Flammen seinen Leib umlohen;  
Doch freudig singt er in der Glut:  
„Willkommen, Jesu Kreuz, willkommen!  
Nun geh' ich ein zum ew'gen Frieden!“  
So in dem Himmel aufgenommen,  
Lebt er verherrlicht fort hienieden.

Adolph Bube.

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

(Fortsetzung.)

Schon war der Voigt mit seinen Reisigen eine gute Strecke zugetraht und immer sahen sie noch nichts von den Räubern; Keiner der ihnen Nachgeschickten kehrte zurück; als sie jedoch an dem See unsern Minnsiedeln kamen, fanden sie Einen der Ihrigen verwundet an der Straße liegen, von dem sie erfuhren, daß hier ein Theil der Feinde umgekehrt sey, ihn angegriffen und verfolgt, dann aber den Weg nach Kaiserslautern fortgesetzt habe. In der Stadt erhielten sie die Nachricht, daß die Reisigen auf Fußsteigen um die Stadt herum gesprengt und in den Wald, in der Richtung nach Frankenstein, gezogen seyen. Ein Zurückkehrender, dessen Pferd gestürzt war, brachte die Nachricht, daß der ganze Haufe sich im Walde versammelt habe und in vollem Trabe auf der Straße nach Frankenstein gezogen sey. Der Voigt ließ die Kasse nur einen Augenblick verschmausen und setzte dann die Verfolgung fort. Aber die Nacht brach her-

ein und noch hatte er die Flüchtigen nicht ereilt; die Vorausgeschickten kehrten zurück und berichteten, wie der Feind auf ihnen unbekanntem Wege sich in dem Wald zerstreut, und nur Einige die Straße nach Türkheim fortgezogen wären. Der Voigt war außer sich. Im Dunkel der Nacht, auf unbekanntem Wege auf's Geradewohl fortzuziehen, schien ihm thörig, und er war sehr froh, als ihn Balthasar Elör aus seiner Verlegenheit zog; denn ihm mochte wohl wenig daran liegen, Albrecht's Braut einzuholen, und was er gethan, geschah bloß aus Pflicht und der Ehre wegen. Dieser verlangte sechs wohlberittene Reiter von ihm, mit denen er die Flüchtigen verfolgen wollte. — „Die Reifigen haben uns verlockt! — sprach er — sie ließen uns glauben, daß sie auf Heidelberg zögen und von da nach Hornberg. — Nach Aschaffenburg sind sie, und wenn sie nicht verfolgt und dadurch sicher werden, verlege ich ihnen den Paß und treffe sie, noch ehe sie in ihr Asyl gelangen.“ — Er brach nach kurzer Rast auf, wandte sich mehr links, gewann die Straße nach Göllheim, gelangte am andern Abend an den Rhein und mit Tagesanbruch setzte er unterhalb Worms in einer Fähre über den Fluß. So zog er über Zwingenberg durch den Odenwald gerade auf Dieburg zu, und als er hier nicht die mindeste Kunde von Margarethen und ihren Räubern erhielt, schloß er daraus, daß sie noch nicht vorüber waren und legte sich an dem Wege in's Versteck, der von Darmstadt sich bei dem Försterhause vorbei durch den Wald nach Dieburg zieht.

Er zweifelte keinen Augenblick, daß Philipp Wohlgenuth die Hand mit im Spiele gehabt, besonders da er wußte, daß er erst kürzlich in Aschaffenburg bei Ursula gewesen und mit ihr zu einem Klausner gezogen sey. Dieß brachte ihn auf die Vermuthung, daß er bei ihr Hülfe gesucht und auch gefunden habe. Zuweilen war selbst der Gedanke in ihm aufgestiegen, daß die Entführung auf Befehl Ritter Sickingen's geschehen sey; denn es dünkte ihm doch fast zu kühn, daß irgend Jemand einen solchen Gewaltstreich wagen und die Knechte Sickingen's im Angesicht seines Schlosses und seiner Stadt niederwerfen sollte. Unbegreiflich blieb es ihm zwar, wer der Anführer der Reifigen gewesen sey, der ihm ein gar stattlicher Rittersmann erschienen hatte.

Der Scharfblick Balthasar Elör's hatte ihn recht geführt. Philipp Wohlgenuth war die Seele dieser Unternehmung. Durch Margarethe von Allem unterrichtet, hatte er mit ihr das Nöthige in der Hoffnung verabredet, bei Ursula Hülfe zu finden, und war des-

halb nach Aschaffenburg geeilt. Der Zufall ließ ihn in Gunteröblum den ewig herumziehenden Hans Hilchen finden, der ihm ein frisches Pferd gab, wodurch er seine Reise beeilen konnte, und ihm versprach, hier seiner zu warten; so jagte er nach Aschaffenburg und fand auch Ursula sogleich zur Hülfe bereitwillig. Sie freute sich, Margarethen einen Dienst erweisen zu können, und da es ihr nicht schwer wurde, ihm sogleich vierzehn wohlberittene kurfürstliche Reifige zu stellen, konnte er noch in der Nacht zur Ausführung seines Vorhabens wieder abziehen. In Gunteröblum stieß Hilchen mit seiner Begleitung zu ihm, und so zogen sie, in kleine Haufen vertheilt, ihren Weg und versammelten sich bei Moorlautern.

Philipp war ihnen vorausgeeilt, ließ das weiße Band am Fliederbusche flattern und erhielt noch am nämlichen Abend durch Marie die Nachricht, wann Margarethe mit dem Brautzuge sich nach Landstuhl begeben würde; denn aus dem Schlosse selbst, welches so streng bewacht wurde, war es keine Möglichkeit, sie mit Gewalt oder List zu befreien. Deshalb war die hochzeitliche Feierlichkeit zur Ausführung des Planes gewählt.

Alles gelang nach Wunsch; der nahe Wald verbarg die Schaar, und als vom Schloß Trompetenschall verkündete, daß der Brautzug sich in Bewegung setze, verließ der Haufe den Wald und rückte durch einen Hohlweg, der ihn verbarg, bis an die Scheunen.

In dem Walde vor Kaiserlautern hatte Philipp mit Margarethen und zwei erprobten Dienern Hans Hilchen's unbemerkt die Straße verlassen und die Richtung nach Winweiler genommen, während der Ritter mit den kurfürstlichen Reifigen die Verfolger von der Spur ab und auf den Weg nach Frankenstein lockte.

Ohne verfolgt zu werden, war Philipp bis in die Gegend von Darmstadt gekommen, wo er die Stadt aus weislichen Gründen umging und noch am Abend über Dieburg nach Aschaffenburg zu gelangen hoffte. Auf diesem Zuge begegnete ihm am frühen Morgen unweit des Försterhauses ein Jäger, den er freundlich grüßte und ihn nach der zu ziehenden Straße fragte. Dieser berichtete ihm das Nöthige; der Säger dankte und reichte dem Jäger einen Trunk Wein, der indessen Margarethe aufmerksam betrachtet hatte.

Junger Herr! — sagte er dann plötzlich — seyd Ihr vielleicht nicht auf rechtem Wege, oder habt Ihr Feinde in dieser Gegend zu befürchten, so warne ich Euch weiter zu ziehen, denn kaum drei Armbrustschüsse

von hier liegen schon seit gestern Abend Gewappnete im Dickig gelagert; ich schlich mich aus Neugierde zu ihnen und erfuhr von dem Einen, der des Herumziehens müde war, daß man einer Jungfrau nachsetze, die gewaltsam entführt sey.

Sahst Du den Führer? fragte Philipp.

Ich sah ihn genau. Es war ein kleines hageres Männchen, in schwarzem Mantel gehüllt, ohne Helm und Panzer; die Reissigen aber waren tüchtige Bursche und trugen des Sickingen's Feldbinde, und da ich den als ein guter hessischer Jägermann wie meine Sünde hasse, so warne ich Euch und die schöne Jungfrau mit Freuden.

Philipp sprach einiges leise mit Margarethen; dann fragte er den Jäger, ob er ihn wohl auf den Weg nach Reinheim führen und ihm dort einen sichern Mann verschaffen könne, der sie bis nach Wallstadt am Main begleite. Der Jäger war hierzu willig, führte sie über Fußsteige durch den Wald, verschaffte ihnen in Reinheim einen der Wege kundigen Mann und so zog der treue Säger mit Margarethe der Einsiedelei bei Hainbuchenthal zu; am Main hatte er seine Begleiter nach Aschaffenburg gesendet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus dem

**K r ä h w i n k l e r A n z e i g e r,**

von

Christlieb Gottlieb Scherzlieb.

Auf dem Wege von meiner Wohn- bis zur Rath- oder Amtstube ist gestern, um die Zeit eines Schwörungstermins, ein gut conditionirtes Gewissen verloren gegangen. Der ehrliche Finder, wenn er damit nicht bereits versehen seyn sollte, kann es an sich behalten, da der Unterzeichnete ferner keinen Gebrauch davon zu machen gedenkt.

Das längst erwartete Sinezfleisch ist nun endlich angekommen — gute, ächte, beste Waare. Kanzenleien, Comtoire, Schulen und Pension-Anstalten erhalten es in billigen Preisen und auf fünf Pfunde eines frei.

Um mit meinen ehelichen Verhältnissen zu räumen, habe ich mich vorige Woche von meiner Zueunde scheiden lassen und verfehle nicht, sol-

ches meinen Gönnern und Freunden, mit Verbittung aller Gratulationen und Condolenzen, hiermit ergehenst bekannt zu machen.

Es wird ein Liebhaber gesucht, der, wenn er sich über Treue und sonstige gute Aufführung zu legitimiren im Stande ist, sogleich antreten kann. Das Nähere in tausend Mädchenherzen.

Unterzeichneter hat noch ein ganz kleines Pöschchen Treue und Glauben und kann, nach dessen Verbrauch, nicht ferner damit dienen. Wer noch Geschäfte mit ihm machen will, mag sich dazu halten.

Ich erhielt so eben ein Parthiechen feiner, vorzüglich gut geformter Bades- und Waschschwämme, Rosfflecke aus alter Liebe und Klexe aus Stammbäumen zu bringen.

Vorzüglich schön geräucherte Spitzbuben sind wieder zu haben bei der hiesigen Straf-Anstalt.

Freitags den 16ten d. M. geben wir unser erstes Gartenkonzert. Madam Caritas wird sich dabei auf dem Brummweisen, ihr Gemahl auf der Rörgelege hören lassen und die Familie Langsalm mit einem Chor kleiner Schreihälse aufwarten.

Auch im nächsten Jahre und geliebt's Gott — alle Jahre bis an's Ende der Welt — wird, täglich von früh bis Abends, die bekannte Stimme in der Wüsten über Wespentailen- und Eingeweide-Zusammenpress-Maschinen (Schnürleiber), wie auch über lustige Auszehr- und Todentänze (Cottillons) predigen. Der Betrag des Klingelbentels ist für blinde Schneider und lahme Tanzmeister bestimmt.

### C h a r a d e .

Die erste Sylbe ist ein Ton,  
Doch gilt sie nur für einen halben.  
Der beiden letzten reicher Lohn  
Wird nicht erlangt durch Fleiß der Schwalben,  
Es bringt das Glück ihn nur in's Haus.  
Das Ganze hilft den Millionen,  
Die heiß're Gegenden bewohnen,  
Wohl oft mit seiner Stärkung aus.

Lh. Hell.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg,

(Fortsetzung.)

Ein Kritiker, welcher Rossini's: „Mathilde von Chabran“ lobt, kann, wenn er tadelt, kein Gehör bei den wahren Kunstfreunden finden, und daß er es nicht fand, bewies der stets sich gleichbleibende Beifall, welcher der talentvollen Anfängerin in ihren besseren Leistungen gespendet wurde. Dem. Peche war der Liebling des Publikums; deshalb begreifen wir kaum, wie sie ihren Vortheil so verkennen konnte, uns zu verlassen, und wir fürchten, sie möchte es, früher oder später, sehr bereuen.

Was übrigens die hiesige Theaterkritik betrifft, so kann nicht geläugnet werden, daß sie, wie wohl fast überall, sehr im Argen liegt. So viel auch in allen hiesigen Zeitschriften, originalen und nachdruckenden, über das hiesige Theater geschrieben wird, so wird doch Niemand in Abrede stellen, daß es uns an einem Kritiker, der mit Gelehrsamkeit Scharfblick und Unparteilichkeit verbindet, noch durchaus fehlt. Denn was soll man von Beurtheilern halten, die, oft blind gegen und für einen oder den andern Künstler eingenommen, gegen Recht und Billigkeit loben und tadeln? Was von Opernkritiken, von Leuten geschrieben, denen oft alle musikalischen Kenntnisse, so wie Geschmack fehlen, und die ihre Kritiken en passant, nach dem was ihnen vielleicht ihre Nachbarn im Theater, welche eben so wenig ein richtiges Urtheil fällen können, zustiftern, abfassen. Man sieht oft von Leuten der Art das lächerlichste Zeug zu Papier bringen, und es ist nicht selten, daß zum Beispiel Einer die Reinheit des Gesanges der F. rühmt, indem der Andere ihr unleidliches Detoniren tadelt; Einer das Ensemble in einer Oper mit Lob überhäuft, während der Andere den bittersten Tadel darüber ausspricht. *Exempla sunt odiosa!* — Welchen Nutzen aber sollen Künstler und Publikum von solchen Kritiken ziehen? — Selbst Zimmermann's dramaturgische Blätter, welche ohne Zweifel in Hinsicht der Gelehrsamkeit, mit der sie geschrieben sind, wohl weit über die andern hiesigen Kritiken stehen, sind leider nicht frei von Parteilichkeiten und das ist schlimm. Ein Kritiker soll frei und unbefangenen reden; dann nur kann er sich die Achtung erwerben, die ihm als solcher gebührt.

Da wir doch nun einmal vom Theater sprechen, so wollen wir zugleich auch eine kurze Nachricht über die Darstellungen auf demselben, während der Monate Juni und Juli, hinzufügen.

Die erste Neuigkeit war: „Der alte Student“, von G. A. v. Maltis. Es ist bekannt, welches Schicksal dieses Stück, und der Verfasser durch dasselbe, in Berlin gehabt hat. Sei es nun, daß Aenderungen vorgenommen, oder uns das Schicksal Polens nicht so viel Interesse einflößt, wir haben kaum einen Grund für jene Verfolgung des Stückes gefunden. Weniger gewundert würden wir uns haben, wenn es von der Kritik verfolgt worden, denn dazu ist mehr als ein Grund vorhanden. Schon der Charakter und die Schicksale der Hauptperson, des alten Studenten Zolkh, scheinen uns gänzlich verfehlt. Wie kann ein Gelehrter, ein Baron unser Interesse erregen, der, nachdem er seine Mutter im Elend hat umkommen sehen, keine andern Mittel, sich und der Welt zu nützen, ge-

funden hat, als daß er als Bänkelsänger von Stadt zu Stadt zieht, sich von Almosen ernährend und den Fall des Königreichs Polen beklagend? — Wie können wir uns für ein Mädchen interessieren, welches sich in einen solchen ambulanten Musiker, fast auf den ersten Blick, verliebt, nachdem sie kurz vorher ihrem Vater eine moralische Vorlesung über Männerwerth, Liebe und Ehe, wie sie seyn sollen, gehalten? Auch der Charakter des Flachentropf scheint uns, für einen Mann, dem ein Vater, wie Graf Biederstein, seine Tochter geben will, zu läppisch. Ueberdem hat das Stück bedeutend langweilige Stellen, wozu wir unbedingt die lange Erzählung des Zolkh, welche überdies von Mangel an Erfindungsgabe zeugt, rechnen. Wir können, so viel Achtung wir auch für das Talent Maltis's haben, das er ja schon durch andere Arbeiten genugsam bewährt hat, dieses Schauspiel nur als ein mißlungenes Produkt bezeichnen; indem wir mit voller Ueberzeugung den Beifall, welchen das Stück bei der ersten Vorstellung fand, der vortrefflichen Darstellung zuschreiben. Mad. Lenz (Therese) und die Herren Lenz (Zolkh), Schäfer (Graf Biederstein) und Director Lebrun (Flachentropf) waren darin beschäftigt. Das Schauspiel ist bis jetzt vier Mal wiederholt worden.

Lafontaine's: „Prüfung der Treue“, obgleich nicht übel erfunden, leidet doch an unerhörter Breite, die es offenbar beurkundet, daß dieser Schriftsteller nicht auf der Bühne heimisch ist, und nicht ungestrast das Fach, worin ihm Vorbeeren blühten, den Roman, verlassen darf. Die im Stücke vorkommenden Verkleidungen dienen auch nicht dazu, dem Stücke eine bessere Ausnahme zu verschaffen. Man hat in der neueren Zeit die Unnatur solcher Metamorphosen eingesehen und dieselben, so beliebt sie auch früher waren, in die Posse verwiesen, worin sie noch neuerdings Kautsch (Schleichhändler) mit Wirkung angewandt. Das Lustspiel fand, neu einstudirt, wenig Beifall. — Mad. Lebrun (Constantia) und die Herren Lenz (Harzner) und Director Schmidt (Hofrath Allner) leisteten Ausgezeichnetes.

Das Lustspiel: „Der verkehrte Roman“, von Grammerstätter, ein wiß- und kraftloses Produkt, konnte durch den von der Darstellern daran verwandten Fleiß nicht vor dem Falle bewahrt werden.

E. v. Holtei's Drama: „Lenore“, nach Bürger's Gedicht bearbeitet, ist am 22. Juli auf unserer Bühne erschienen und hat vielen Beifall gefunden. Es kann diesem Schauspiele die Wirksamkeit auf der Bühne gewiß nicht abgesprochen werden, und wenn auch außer Preußen die vaterländischen Anspielungen meist verloren gehen müssen, so wird es doch überall, wo die Hauptrolle, der Wachtmeister Wallheim, einen so guten Repräsentanten, wie unsern Gloy, bekommt, gut aufgenommen werden. — Von Bürger's Ballade hat Holtei eigentlich wenig benutzen können, da der gespenstische Reiter natürlich wegfallen, oder nur, wie geschehen, zum Gebilde der Phantasie der wahnsinnigen Lenore umgeschaffen werden mußte. Die eingelegten Lieder, welche überdem an wenigen Stellen passen und Wirkung machen, können wir, da zum Vaudeville doch der Inhalt zu ernst seyn möchte, nicht billigen; sie bringen meist nur Unwahrscheinlichkeit und Störung in die Handlung. Nur der Husarenchor am Todeslager Wilhelm's ist von erschütternder Wirkung; doch will er freilich höchst zart ausgeführt seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)